

Schriftenreihe der Jagdagenda21 e. V.

Jagdkultur

Weidgerechtigkeit

Was ist das?

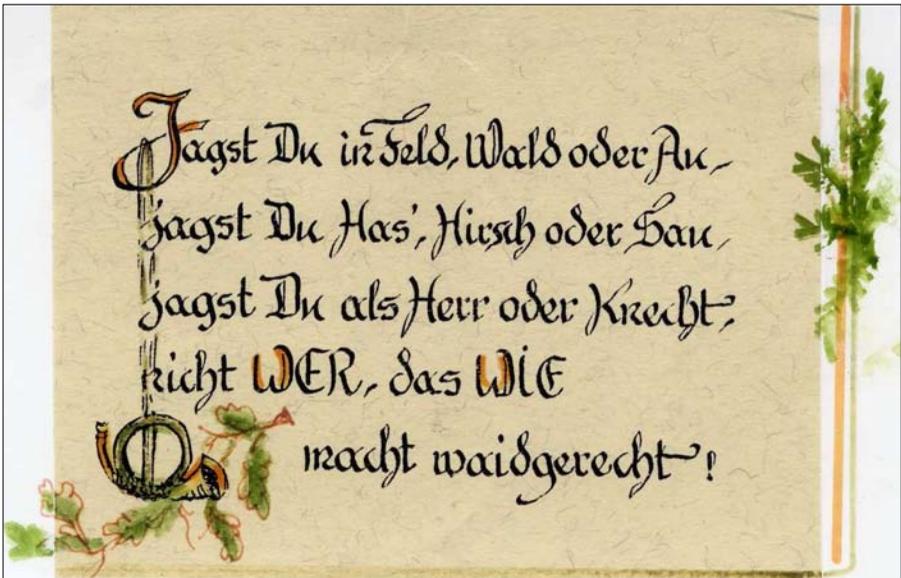


Bild: Marlis Krebs, Ballrechten/Markgräflerland

Weidgerechtes Verhalten



Bild: Werner Krug JJV Kaufbeuren e. V.

Ein kurzer Leitfaden
für das weidgerechte Verhalten

Zusammengestellt und geschrieben von

Walter Heil

Jagdschutz- und Jägerverein Kaufbeuren e. V.

Alle Rechte vorbehalten!

Kopieren oder sonstige Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verfassers!

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorbemerkung	7
Zwei Jungjäger	9
Was ist nun ein Jäger?	9
Die Jagdkultur	11
Die Jagdliche Ethik	14
Die Weidgerechtigkeit	16
Die Jagd	18
Die Hege	19
Das Wildtier	21
Der Jagdtrieb	21
Die Jagdmotivation	22
Literaturverzeichnis	24
Weidgerechtes Verhalten am Beispiel der Einzeljagd auf Rehwild	26
Weidgerechtes Verhalten im Beispiel am gestreckten Bock	28



Bild:

Vorbemerkung

In einer Zeit, in der eine weidgerechte Art zu jagen mehr und mehr in Zweifel gezogen, ja als nicht mehr zeitgemäß angesehen wird, ist es notwendig, sich mit den geistigen Grundlagen unseres Jagdwesens auseinander zu setzen. Diese Broschüre soll dazu beitragen, Antworten auf die jagdkritischen Fragen zu geben. Nur wer davon überzeugt ist, das Richtige zu tun und dies auch gegenüber unseren Kritikern formulieren kann, ist in der Lage, andere zu überzeugen. Wir Jäger dürfen uns nicht verstecken oder uns in die Defensive drängen lassen. Machen Sie, lieber Jäger mal einen Selbsttest und beantworten Sie die Frage:

„Warum gehen Sie zur Jagd?“

Der Buchautor und Vorsitzende des „Forums lebendige Jagdkultur“ Dieter Stahmann hat zur Beantwortung dieser Frage maßgeblich beigetragen und es mir ermöglicht, diese Broschüre zu verfassen. Dafür sage ich ihm kräftigen Weidmannsdank.

Für die tatkräftige Unterstützung bei der Herstellung dieser Broschüre danke ich Stefan Schopf, 2. Vorsitzender des Jagdschutz- und Jägervereins Kaufbeuren e. V..

In dieser Broschüre verwende ich den Begriff „Jäger“ als Bezeichnung für alle, die weidgerecht zur Jagd gehen.

Kaufbeuren, im Mai 2011

Walter Heil



Bild:

Zwei Jungjäger

Die zwei Jungjäger, Hubert und Diana, sind gar nicht mehr so jung. Beide haben den 30. Geburtstag schon gefeiert. Sie haben sich dann entschlossen, die Jägerprüfung abzulegen. Große Vorkenntnisse oder Erfahrungen in der Jagd hatten beide nicht. Aber beide verbindet eine Begeisterung für die Natur und die Tierwelt ihrer Heimat. Auf den Jägerkurs haben sie sich mittels Literatur und DVDs gut vorbereitet. Dazu haben sie auch die 1200 Fragen der Jägerprüfung aus dem Internet herunter geladen. Obendrein haben sie Kontakt zum örtlichen Jägerverein aufgenommen mit der Absicht, nach bestandener Prüfung dem Verein beizutreten, in der stillen Hoffnung, vielleicht über diese Verbindung Jagdmöglichkeiten zu bekommen.

Eines schönen Tages war es dann soweit. Die Jägerprüfung war bestanden. Nun waren beide für die nächsten drei Jahre Jungjäger!

Was ist nun ein Jäger?

Der Jäger in Deutschland ist ein staatlich geprüfter Bürger, der aufgrund seiner ererbten Neigung und aus Verantwortung für die Natur und Gesellschaft im jagdlichen Erleben Glück und Lebensfreude findet.

Diese Beschreibung entsprach beider Lebenserfahrung: Die Prüfung hatten sie in der Tasche, sie liebten ihre Heimat mit allem was dazu gehört und empfanden dafür auch eine gewisse Verantwortung. Die

Jagd versprach ihrem Leben zusätzlich Sinn zu geben und gemeinsame glückliche Erlebnisse.

Sie traten, wie beabsichtigt, dem Jägerverein bei. Dort erhielten sie eine Menge an Informationsmaterial mit der Anfrage, ob sie sich in irgendeiner Weise in die Vereinsarbeit einbringen wollten. Die Palette an Möglichkeiten war groß:

- Schießwesen
- Bläsergruppe
- Hundebildung
- Jugendarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit
- Naturschutz
- Jagdkultur

Hubert entschied sich, wenig verwunderlich, den Schießobmann des Vereins bei der Organisation und Durchführung der jährlichen Schießveranstaltungen zu unterstützen. Das entsprach ganz seinen organisatorischen Erfahrungen und praktischen Fertigkeiten. Ganz abgesehen von seiner Affinität zu den Jagdwaffen. Für ihn ist eine Waffe mehr, als ein Schießesien. Er bewundert die Kunstfertigkeit der traditionellen Büchsenmacher. Schaft und der Lauf müssen harmonisch zusammen passen. Das Schaftholz fein gemasert, die Oberflächen matt glänzend geschliffen, das Metall brüniert und mit jagdlicher Ornamentik graviert. So eine schwarze militärisch aussehende Waffe, wollte er nicht haben, zumindest nicht als Erstwaffe.

Diana, mehr musisch veranlagt, entschied sich, in die Jagdkultur zu schnuppern. Angeregt dazu wurde sie von der Vereinsmitteilung, die sich auch mit jagdkulturellen Themen befasste. Das Internet eröffnete ihr zudem reiche kulturelle Jagdgründe. Beruflich vorbelastet ging sie der Sache mit weiblicher Gründlichkeit nach. So ergab eins das Andere.

Zunächst, was verbirgt sich hinter dem Begriff Jagdkultur? Diana fand dafür eine plausible Erläuterung:

Die Jagdkultur

Bereits seit mehr als 3000 Jahren wird die Jagd in Mitteleuropa primär nicht mehr aus materiellen Gründen und als Mittel des Lebensunterhalts betrieben, sondern mit dem Hintergrund des natürlichen Jagdtriebes aus mentalen Beweggründen. Dabei haben sich im Lauf der geschichtlichen Entwicklung unterschiedliche Jagdkulturen gebildet, die von der jeweils allgemeinen Kultur abgeleitet und von den sozialen und politischen Verhältnissen beeinflusst waren.

Von der Jagdkultur der **Germanen** ist nichts bekannt, und aus archäologischen Forschungen lässt sich ableiten, dass die Jagd bei ihnen keine große Rolle gespielt hat. Das ist anders bei den **Kelten**, die um Christi Geburt das Gebiet von Mittel- und Süddeutschland besiedelt hatten, schon über Städte verfügten und staatsähnliche Gemeinschaften bildeten. Ihre Oberschicht betrieb eine sportliche Reitjagd, für die es feste Regeln und Gebräuche gab.

Zum ersten Mal eine schriftliche Darstellung erfolgte mit der **Ritterlichen Jagdkultur**, die mit Karl dem Großen (um 800) begann und mit Kaiser Maximilian I (um 1500) endete. Das berühmte Falkenbuch des Kaisers Friedrich II. (12. Jahrhundert) und prachtvoll ausgeschmückte Jagdbücher im 14. Jahrhundert sind Zeugen dieser Jagdkultur. Die absolutistischen Fürsten der Neuzeit (1500 – 1800) entwickelten eine **Repräsentative Jagdkultur**, die zur Verherrlichung und Bestätigung des Fürsten diente und entsprechend auch eine hochkultivierte Lebensform mit groß angelegten Jagden und eleganten Jagdschlössern hervorbrachte. Die französische Revolution von 1789 und die deutsche Revolution von 1848 beendeten diese Phase.

Die danach entstandene **Bürgerliche Jagdkultur** ist wesentlich von der jagdlichen Ethik geprägt und baut auf den im 19. Jahrhundert entwickelten Grundlagen des Tier- und Naturschutzes auf. Obwohl auch Elemente aus den historischen Jagdkulturen übernommen wurden (Jägersprache, Jagdhorn usw.), wurden jetzt das Erlebnis der Natur zum Mittelpunkt der Jagd und die Achtung der Wildtiere zur unbedingten Forderung. Entsprechend entstand eine umfangreiche fachliche und vor allem auch schöngeistige Jagdliteratur, die ihren Höhepunkt in Schriftstellern wie Hermann Löns und Friedrich von Gagern fand und auch heute noch gern gelesen wird. Die Elemente dieser Jagdkultur sind ein lebendiges immaterielles Kulturerbe, das allerdings heute durch Tendenzen des Zeitgeistes bedroht ist.



Friedrich Happel (1825-1854): Jagdrast (1847)
Jagd- und Fischereimuseum München

Auch in anderen Ländern gibt es spezielle Jagdkulturen, wie etwa in England, wo Jagd als Sport angesehen, oder in Kanada, wo die Jagd von der historischen Pionierzeit her primär als Fleischbeschaffung verstanden wird.

Schon wieder was dazu gelernt, dachte Diana. Bisher hat sie mit Jagdkultur stets das Jagdwesen aus Kaiser- und Königszeiten verbunden. Gemälde-, Waffen- und Kunsthandwerkssammlungen und natürlich alte Musik, Freischütz und so. Dass die Jagd, so wie man sie heute ausübt, noch gar nicht so alt ist, war für sie neu. Im Jägerkurs war darüber nichts zu hören. Gefehlt oder krank war sie damals

im Kurs auch nicht. In der Jägerprüfung wollte man davon auch nichts von ihr wissen. Eine „Bürgerliche Jagdkultur“ gab es also! Das machte sie schon ein wenig stolz. Der Verfasser dieses Textes, ein Herr Dieter Stahmann, Vorsitzender des Vereins „Forum lebendige Jagdkultur“ schrieb, dass unsere heutige Jagdkultur von jagdlicher Ethik geprägt sei und auf dem Tier- und Naturschutz beruhe. Das entsprach ganz Dianas Wellenlänge. Das heutige Jagdwesen entstand also nach 1848 und hat die anschließende feudale Kaiserzeit unbeschadet überdauert. Auch die im 20. Jahrhundert braune und rote Diktatur hat das Jagdwesen nicht grundlegend verbiegen können. Der Rest wurde nach 1945 wieder zurecht gerückt. Diana wollte sich dafür einsetzen, dass nicht wieder irgendwelche Ideologen, egal welche Couleur, das traditionelle, bewährte Jagdwesen verfälschen können.

Die Jagdliche Ethik

Ethik befasst sich allgemein mit der Frage nach dem richtigen menschlichen Handeln auf der Grundlage von allgemein anerkannten Werten. In der Ethik unserer noch geltenden Bürgerlichen Jagdkultur entsprechen diese Werte dem im 19. und 20. Jahrhundert entstandenen Grundsätzen des Tierschutzes, des Naturschutzes und der menschlichen Würde und sind in formelle und nicht-formelle Normen übertragen. Der Oberbegriff für diese Normen ist die **Weidgerechtigkeit**, wobei der Begriff erst im 19. Jahrhundert entwickelt

wurde und an die früheren Begriffe wie hirschgerecht, holzgerecht oder hundgerecht anschließt. Diese Begriffe waren überwiegend praktisch-handwerklich ausgerichtet, während für die Weidgerechtigkeit die Ethik der Jagd im Vordergrund steht.

Das heutige jagdliche Brauchtum schließt eng an diese ethische Ausrichtung an und dient mit seinen Ritualen der seelischen Befestigung der Wertvorstellungen und der Achtung vor dem Wildtier.

Die Wertorientierte Ethik der Bürgerlichen Jagd wird heute in Folge des Zeitgeistes stark von einer funktionalen Ethik bedrängt, die nur die praktischen Folgen des jagdlichen Handelns als Richtlinie anerkennt, das heißt also Forstschutz, Wildschadensvermeidung, Bestandsregulierung oder andere materielle Ziele. **Wenn die Jagd nicht ihre besondere Ethik verteidigt, werden ihre Normen ungültig und das Brauchtum sinnlos, und die Jagdkultur löst sich auf.**

In der Natur ist Anpassung ein Evolutionsvorteil, denn nur wer sich anpasst, kann überleben. Das gilt aber nicht für den Menschen, der im Gegensatz zu Tieren und Pflanzen ein Bewusstsein besitzt und damit die Freiheit, über sein Handeln nach den von ihm anerkannten Werten zu entscheiden. Hier ist Anpassung an den Zeitgeist keine Bürgertugend, sondern ein Zeichen der Vermassung.

Kaiser Maximilian I. (1459-1519) des Deutschen Reiches Erzjägermeister und großer Waidmann seiner Zeit, setzte als Erster gültige Maßstäbe jagdlicher Ethik. Er hat – seiner Zeit weit voraus – den

heute selbstverständlichen Dingen wie Abschussplanung, Hege, Revierausstattung, Salzlecken, Wildbewirtschaftung, Winterfütterung und die Sorge des Jägers für das ihm anvertraute Wild Geltung verschafft. (Siehe Knauers Großes Jagdlexikon, genehmigte Lizenzausgabe Weltbildverlag Augsburg 1996, Seite 390.)

Diana stellte fest, dass die Jagdethik eng mit dem Begriff Weidgerechtigkeit verbunden ist. Von weidgerechtem Verhalten bei der Jagdausübung war auch schon im Jägerkurs die Rede gewesen.

Die Weidgerechtigkeit

Weidgerechtigkeit ist das Kernstück deutscher Jagdkultur. Jäger werden nicht weidgerecht geboren, allerdings müssen bestimmte Charaktereigenschaften angelegt sein. Aufbauend darauf kann und muss man weidgerechtes Verhalten

- lernen,
- von Vorbildern übernehmen,
- ständig daran arbeiten und
- auf der Jagd und im Alltag leben.

Weidgerechtes Verhalten meint den kultivierten Umgang mit

- dem Wildtier,
- der Natur,
- den Mitmenschen und
- mit seinem eigenen Gewissen.

Unter kultiviertem Umgang wird in diesem Zusammenhang die Beachtung der allgemein anerkannten moralischen Gebote und Verbote verstanden. Die Beachtung jagdgesetzlicher Vorschriften ist allgemeine Bürgerpflicht. Diese Vorschriften basieren nicht in allen Fällen auf jagdethischen Forderungen.

Von Friedrich von Gagern stammt der Satz: **„Jäger spielen zu wollen ist leicht, wirklicher Jäger zu werden, ist schwieriger, gerechter Jäger zu sein, ist schwer, zwischen Widerspruch und Widerstreit Jäger zu bleiben, aber mitunter das Schwerste von Allem“.**



Foto:
Reinhard Lippert
JJV Kaufbeuren e. V.

Auch diese Ausführungen fand Diana in den Schriften von Dieter Stahmann. Sie stellte fest - der Mann gefiel ihr immer besser.

Auch in der klassischen Jagdliteratur wollte sie sich gründlicher umschauen. Von Gagern musste sie unbedingt bald mal lesen. Auch der Name Kramer-Klett ist ihr schon paar Mal untergekommen. Die

Jagdzeitschrift, die sie abonniert hatte, behandelte die geistigen Aspekte der Jagd überhaupt nicht.

Wo sie schon mal dabei war. Was verstand man eigentlich unter dem Begriff Jagd? Beim Stöbern fand sie folgende Ausführung:

Die Jagd

Die Jagd erstreckt sich auf das Aufsuchen, Nachstellen, Erlegen oder Fangen von Wildtieren. Weidgerechte Jagd liegt dann vor, wenn sich das bejagte Tier wehren oder sich durch Flucht oder Tarnung entziehen kann. Das steht so oder ähnlich im Jagdgesetz. (Dass in Deutschland die Jagd auf der bürgerlichen Revolution von 1848 wurzelt und einer weidgerechten Ausübung folgt, war Diana so nicht bekannt.) Als Teil der Land- und Forstwirtschaft verfolgt die Jagd allerdings keine wirtschaftlichen Interessen. Insofern wird sie zweckfrei ausgeübt.

Diese Art der Jagd ist legitim, weil sie

- von der Achtung des Wildtieres als Mitgeschöpf geprägt ist,
- das Streben des Jägers als ein Grundrecht des Menschen nach Glück und Lebensfreude erfüllt,
- aus Verantwortung für die Natur und Umwelt ausgeübt wird,
- im Sinne der UNESCO ein lebendiges Kulturerbe fortführt.

Die Jagd in Deutschland ist legal, weil sie

- gesetzlich geregelt ist und staatlich überwacht wird.

Das Jagdwesen entspricht unserem freiheitlichen Gesellschaftsmodell, weil es

- für jedermann zugänglich ist,
- privatwirtschaftlich aufgebaut ist, damit für die Allgemeinheit kostenneutral ausgeübt wird und in Verbänden demokratisch organisiert ist.

Aha dachte Diana, die Jagd ist mehr als Handwerk in der Landwirtschaft! Geld wird damit nicht verdient, im Gegenteil Jagd kostet, die Mühe und Arbeit wird mit dem guten Gefühl belohnt etwas Wertvolles zu erhalten, das auch noch Freude macht.

Dieses fürsorgliche Bemühen nennen die Jäger Hege und was darunter zu verstehen ist fand sie eigentlich ganz leicht heraus:

Die Hege

Unter Hege versteht man alle Maßnahmen des Jägers zum Schutz und zur Pflege des Wildes und dessen Lebensraumes. Sie ist ein Teil der Weidgerechtigkeit.

- Hegemaßnahmen zum Erhalt / zur Verbesserung des Lebensraumes sind üblicherweise die Pflege/Anlage von Wildäckern, Wildwiesen, Hecken usw. und Einrichten von Futterstellen mit Salzlecken, Suhlen, Wasserstellen usw..
- Möglichkeiten zur Wildhege liegen in der weidgerechten Bejagung des Wildes einschließlich der Schonung.

- Wildhege umfasst alle Maßnahmen, die unmittelbar auf das Wild einwirken.
- Gegenüber kranken oder verletzten Tieren tritt der Tierchutzgedanke in den Vordergrund. Dieser zwingt sogar zum rauen Schuss, mit dem Ziel, Leiden oder Qualen möglichst schnell zu beenden.
- Auch der Reduktionsabschuss zählt zur Hege, wenn zu hohe Wildbestände die eigenen Lebensgrundlagen schädigen oder materielle oder ökologische Wildschäden entstanden sind.
- Verwerflich wäre es aber, den rauen Schuss auch bei Reduktionsabschüssen zu tätigen.

Nun musste sie sich aber endlich um die Hauptperson der Jagd kümmern, das Wild. Ihm galt schließlich alles Sinnen und Trachten.

»Zum guten
Jäger
gehört eine
Unruhe
im Gewissen
angesichts
des Todes, den
er dem
bezaubernden
Tier bringt.«

Text:
José Ortega y Gasset

Das Wildtier

Das Wildtier ist als Mitgeschöpf ein Teil unserer Kulturlandschaft, das seine Art ohne unmittelbares Zutun des Menschen selbst vermehrt. Rein wirtschaftlich betrachtet ist es ein regeneratives Naturprodukt. Es steht im Mittelpunkt allen jagdlichen Trachtens und Handelns.

Gut dachte Diana, so oder ähnlich hätte ich das auch ausgedrückt. Ein Gedanke bohrte jedoch bei ihr noch im Hinterkopf. Was war es eigentlich, das sie veranlasste Jägerin zu werden? Hier musste sie länger suchen, bis sie eine plausible Erklärung fand. Schließlich fand sie auch hier Literatur, die ihre bohrenden Fragen beantworteten:

Dr. Hubert Suter, „Widerspruch“, Verlag Neumann-Neudamm, 2005

Der Jagdtrieb

Der Mensch lebte 2 Millionen Jahre als Jäger. In dieser Zeitspanne hat sich das Jagen in seinem Erbgut verankert. Diese Jagdgene lösen im heutigen Menschen einen Jagdtrieb aus, der sich in vielfältigen Verhaltensweisen äußert, auch und gerade im Weidwerk (vgl. Dr. H. Suter, „Widerspruch“, Seite 16).

Ein natürlicher Trieb ist, wie Immanuel Kant bereits festgestellt hat, an sich nicht böse. Das gilt auch für den Jagdtrieb. Von Konrad Lorenz wissen wir, dass Tiere über Hemmungsmechanismen verfügen, die ihre Triebe steuern. Der Mensch hat durch seine Vernunft diese Triebregelung ausgeschaltet. Für ein kultiviertes Zusammenleben

müssen deshalb Steuerungsinstrumente eingeschaltet werden. Das sind Gesetze, Regeln, Ge- und Verbote und nicht zuletzt das eigene Gewissen. Für die Jagd erfolgt diese Steuerung zusätzlich durch die Weidgerechtigkeit, als Sittenlehre unserer heutigen Jagdkultur.

Die Jagdmotivation

Die Frage, warum gehe ich zur Jagd, wird individuell wohl unterschiedlich beantwortet werden. Auslöser dürfte in allen Fällen der veranlagte Jagdtrieb sein.

Beispielhaft seien hier zwei unterschiedliche Motivationen genannt:

- Es gibt Jäger, die in erster Linie aus Gründen einer sozialen / ökologischen Verantwortung für sich entschieden haben, die Jagd auszuüben.
- Andere Jäger gehen zur Jagd, weil für sie das Naturerlebnis der Jagd im Vordergrund steht.
- Beiden Gruppen gemeinsam dürfte sein, bei der Jagd Lebensfreude und Glück zu suchen und zu finden.

Ausschlaggebend ist in allen Fällen eine weidgerechte Grundeinstellung.

Irgendwann erhielten beide, Diana und Hubert, eine Einladung auf einen Rehbock. Darauf freuten sich beide sehr. Natürlich ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, aber grobe Schnitzer oder gar unweidmännisches Verhalten wollten sie aus verständlichen Gründen vermeiden. Beim Suchen in einschlägiger Literatur haben sie dann

eine Anleitung gefunden, wie man sich als weidgerechter Jäger verhalten sollte.

Walter Heil
Jagdschutz- und Jägerverein Kaufbeuren e. V.
Mai 2011

Literaturverzeichnis

Jedem Jungjäger wird empfohlen, diese Bücher zu lesen!

Dieter Stahmann, „Weidgerecht und Nachhaltig“,
Verlag Neumann-Neudamm, Melsungen 2008

Walter Frewert, „Jagdliches Brauchtum und Jägersprache“,
Kosmos-Verlag, Stuttgart 2011

Walter Magometschnigg, „Jagdkultur Weidgerechtigkeit, Kunst
und Brauchtum“, Leopold Stocker Verlag, Graz 2008

Dr. Hubert Suter „Widerspruch“,
Verlag Neumann-Neudamm, Melsungen 2005

Die nachfolgende Anleitung soll am Beispiel einer Ansitzjagd auf den Rehbock ein **Grundgerüst** weidgerechten Verhaltens liefern. Großen Wert wurde auf die Ausführungen in der Spalte „**Warum**“ gelegt. Im Prinzip sind die dort beschriebenen Überlegungen auch bei anderen Jagd- und Wildarten gültig. Sie müssen hiezu abgeändert oder ergänzt werden. Daher wird das weiterführende Studium einschlägiger Literatur dringend empfohlen.

Weidgerechtes Verhalten

Einzeljagd auf den Rehbock

Was	Wie	Warum
Auswahl der Waffe/Munition?	Auszuwählen ist eine funktionstüchtige, eingeschossene Waffe, mit der die gesetzlich vorgeschriebene Munition für das zu bejagende Wild verschossen und...	... das Stück ohne unnötige Schmerzen erlegt werden kann.
Verhalten vor der Schussabgabe?	Nach Abschätzung / Messung der Entfernung, Einprägen des Standortes und Sicherheitsüberprüfung des Geländes mit natürlichem Kugelfang, soll der Haltepunkt der Visiereinrichtung auf dem Kammerbereich des Wildes liegen, damit...	... das Wild ohne unvermeidliche Schmerzen erlegt werden kann und niemand im Hintergelände gefährdet wird. Soll ein Stück aus einer Gruppe heraus erlegt werden, ist aus den vorgenannten Gründen die Streuwirkung des zerlegten Geschosses zu berücksichtigen.
Vor der Schussabgabe auf unnatürliches Verhalten und Körpermerkmale achten.	Das Verhalten des Wildes genau beobachten und gut merken.	Auffälligkeiten deuten unter Umständen auf Erkrankungen hin. Vor dem Aufbrechen muss dies der „Kundigen Person“ gem. EU-Hygienerichtlinien mitgeteilt werden, damit kein genussuntaugliches Wildbret in Verkehr gebracht wird.

Was

Wie

Warum

<p>Verhalten nach der Schussabgabe?</p>	<p>Wenn das Wild im Knall liegt, im Anschlag bleiben und rechtzeitig nachschießen, egal wo man trifft. Auf Schusszeichen achten. Springt das Stück ab, Fluchtrichtung, Verhalten und Lautäußerungen merken, ggf. Einwechseln in Bestand einprägen.</p>	<p>Ziel muss es sein, das Wild möglichst schnell zu strecken. Bzw. möglichst sicher zu finden, oder um es möglichst bald von seinen Qualen zu erlösen.</p>
<p>Wenn das Wild nicht am Anschussort / in Sichtweite liegt?</p>	<p>Anschussort und Einwechseln verbrechen, Fundstücke vom Wild mitnehmen und Nachsucheführer rufen. Dieser entscheidet das weitere Vorgehen.</p>	<p>Ziel muss es sein, das Wild möglichst sicher und schnell zu finden und ggf. zu strecken, um Qualen zu vermeiden. Die Verwertung des Wildbrets als Nahrungsmittel ist ethisch geboten.</p>
<p>Verhalten am erlegten Wild?</p>	<p>Abhängig von Jahreszeit, Tageszeit, Witterung und Örtlichkeit ist das Wild möglichst bald zu versorgen. Siehe hierzu auch „Verhalten am gestreckten Bock“</p>	<p>Es gilt, das jagdliche Erlebnis in allen Phasen in Erinnerung zu rufen und damit dem erlegten Wild die fällige Achtung zu erweisen.</p>
<p>Was ist beim Aufbrechen zu beachten?</p>	<p>Verunreinigungen vermeidet man am ehesten, wenn es hängend aufgebroschen wird. Bei gutem Licht die inneren Organe auf Krankheitsmerkmale untersuchen, weil...</p>	<p>...nur hygienisch einwandfreies Wildbret in Verkehr gebracht werden darf. Das sind die Jäger den Mitbürgern schuldig.</p>

Weidgerechtes Verhalten am gestreckten Bock

Was	Wie	Warum
Wie verhält man sich am gestreckten Wild?	Nach dem Aufbrechen legt man das Stück auf die rechte Seite und vermeidet es, über das Wild zu treten oder den Fuß darauf zu stellen.	Die rechte Seite symbolisiert die „schöne Seite“, die der Erde zugewandt ist, von wo das Wild kommt und wohin es wieder geht.
Welche Brüche werden verwendet?	Der „Letzten Bissen“ (Bruch: Eiche, Tanne, Fichte, Erle, Kiefer) wird dem männl. (oder weibl.) Wild in den Äser geschoben. Der „Inbesitznahmebruch“ wird beim männlichen Stück mit der gebrochenen Spitze zum Haupt hinter das Blatt gelegt (und beim weiblichen Stück mit der gewachsenen Spitze zum Haupt.)	Mit diesen Brüchen wird das erlegte Wild geehrt und die rechtmäßige Inbesitznahme ausgedrückt.
Erhält der Schütze einen Bruch?	Bei der Einzeljagd, kann sich der Schütze einen mit Schweiß benetzten Bruch an die rechte Hutseite stecken	Damit kann der Jäger seine Freude über ein glückliches Jagderlebnis ausdrücken.
Erhält der Nachsucheführer einen Bruch?	Dem Nachsucheführer wird vom Erleger ein Zweig des Schützenbruchs überreicht. Der Hundeführer steckt einen Teil davon dem Hund an die Halsung.	Damit wird anerkannt, dass Hundeführer und Hund Anteil am Jagderfolg haben.

